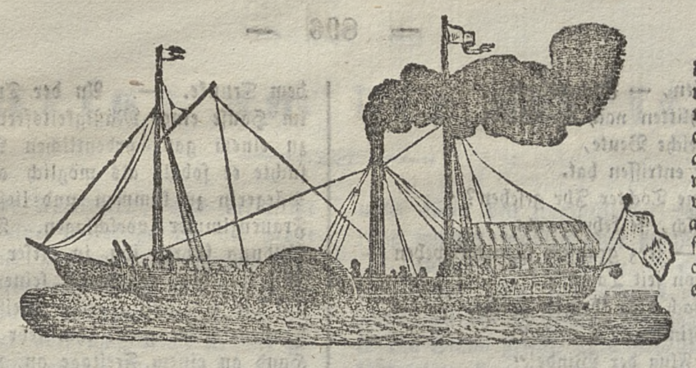
№ 113.

Donnerstag,
am 20. September
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Eisfahrt.

Graus heult der Sturm, erloschen ist am Himmel
Der Sterne Licht, umhüllt von düst'rer Nacht
Die schneebedeckte Flur, und das Getümmel
Der frohen Lust verstummt. Des Wintertages Pracht,
Die milde Luft, der selt'ne Strahl der Sonne,
Sie lockten freundlich hin zur schnellen Fahrt
Auf spiegelglatter Bahn, zum Flug voll Wonne,
Die Jugend, wohl verhüllt und wohl verwahrt.
Im Rausch der Lust, wo ist der Tag geblieben?
Denn dräuend naht die Nacht, und Alles flieht
Mit eil'ger Hast zum warmen Heerd der Lieben. —
Und wilder ras't der Sturm, und Schwärze überzieht
Das Himmelszelt. — Voll Sorge harrt noch immer
Die Mutter auf Maria's Wiederkehr! —
Vergebens! — „Schon erbleichet jeder Schimmer,
Und trübe Ahnung drückt das Herz mir schwer.
O, hätt' ich nimmer doch mein Wort gegeben
Zur unheilvollen Fahrt auf's eisbedeckte Meer.
Wär's möglich? — Gott, ich denk' es nur mit Beben —
Ein Unglück, ach, mein Kind, es wär' nicht mehr?"
So jammert bange sie. — Mit dem Verlobten
Theilt' auch Maria froh die allgemeine Lust;
Doch ob die Nacht schon naht', ob Stürme tobten,
Sie kehrte noch nicht heim an ihrer Mutter Brust.
Minute an Minute schleicht voll Grausen
Der Armen, und kein Hoffnungsstern erwacht; —
Da läßt es sie nicht länger drinnen hausen,
Es treibt sie in die rabenschwarze Nacht.
Sie flieht von Haus zu Haus, mit banger Frage,
Doch Keiner ist, der frohe Antwort beut,
Noch folgt man ihrem Fleh'n, daß man hinaus sich wage,
Und dem Verderben ist ihr Kind geweiht.
Verzweifelt kehrt sie heim. Längst lag in süßem Schlummer
Troz Sturmgebraus, die weite, müde Welt;
Doch nicht das Mutterherz, das tiefer Kummer,
Das bange Angst noch harrend munter hält.
Kaum graut der Tag, so flieht sie suchend weiter,
Fort auf die glatte Bahn, hinaus auf's Meer.
Es tönt ihr banger Angstruf, aber leider,
Die weite Wüste bleibt so still und leer.
Da sinkt sie trostlos hin. „O, Vater, hab' Erbarmen,
Laß nur noch ein Mal mich den theuern Blick
Des lieben Kindes schaun, noch ein Mal es umarmen,
Dann nimm es hin, mein einz'ges Lebensglück!"
Und horch! es nahen Stimmen, — freud'ges Regen
Belebt auf's neue das erstarrte Herz,
Den Kommenden eilt hoffend sie entgegen,
Verschwunden ist die Angst, der tiefe Schmerz. —
Doch wie der Strom, dem Dämme Halt geboten,
Nur brausender herabströmt auf die Flur,
— Der längst die wilden Wasserfluthen drohten, —
Wenn seine Fessel brach, Verderben auf der Spur:
So kehrt nun auch zu dem getäuschten Herzen
Der armen Frau Verzweiflung neu zurück,
Als, — wer beschreibt die tiefen Seelenschmerzen? —
Der nahe Zug sich bietet ihrem Blick.

Denn nicht die Heißersehnten, — Fischersleute
Von Hela sind's, auf Schlitten nach der Stadt
Zu Markte führend ihre reiche Beute,
Die ihre Müh' dem Meer entrissen hat.
„Habt, guten Leute! meine Tochter Ihr gesehen?"
So ruft sie angstvoll. „Ach, sie kehrte nicht
Von einer Schlittenfahrt — troz grausem Sturmeswehen —
Seit gestern wieder! Schon seit Tageslicht
Such' auf der Bahn ich nach dem theuern Kinde,
Und find' es nicht; der Stimme Ruf verhallt
Noch unerwiedert in dem Flug der Winde!"
Voll Mitleid ob der Mutter Trau'rgestalt,
Stehn zagend jene: ob man ihr enthülle
Das Schreckliche; doch Zögern nimmer kann
Hier Tröstung schaffen. — „Frau, des Vaters weiser Wille
Ist unerforschlich!" so spricht fromm ein Fischersmann,
„Darum vernimm gefaßt das unglücksschwere
Geschick!" drauf führt er sie zum Schlitten hin. „Sieh' hier,
Auf einer off'nen Stell' im Meere
Als Leichen fanden diese Beiden wir."

Wilhelm Worm.

Seltener Glücksfall.

R. Taylor, unehelicher Sohn des reichen Lords Kumardy in London, ward früh seiner Mutter beraubt; nach dem Tode derselben gab ihn sein Vater in die Pflege einer Wittwe Robinson. Dieser, auf dem Lande wohnend, wurde der Knabe im vierten Lebensjahre durch Zigeuner gestohlen. Von diesen wurde er auf die Landstraße gesetzt und verlassen. Ein Kohlengräber nahm ihn als Pflegesohn an und erzog ihn zur Kohlengräber Arbeit. So arbeitete er mehre Jahre. Während der Zeit starb Lord Kumardy und hinterließ ein Testament, in welchem er seinem Sohne, genannt Robert Taylor, die Summe von 60,000 Pfd. Sterl. als Legat aussetzte. Die Executoren machten daher durch öffentliche Blätter bekannt, daß gedachter verschollener Knabe, an einem Zeichen, welches ihm in den Arm gebrannt worden, zu erkennen wäre, und setzten eine Prämie von 1000 Pfd. St. für denjenigen aus, welcher Nachricht von dem Knaben geben könnte. — Glücklicher Weise erkrankte der Knabe und wurde nach einer der Grube nahegelegenen kleinen Stadt gebracht, um dort ärztlich behandelt zu werden.

Bei einer körperlichen Besichtigung entdeckte der Arzt das bekannt gemachte Zeichen am Arme des Patienten, welches die Buchstaben L. K. enthielt. Sich aus den öffentlichen Blättern der Anzeige und besonders der verheißenen Prämie erinnernd, zeigte er das Auffinden des verschollenen Erben an. Dieser wurde sogleich, mit den nöthigen Geldmitteln versehen, nach London befördert und, laut Verfügung des Erblassers, zu der Wittwe Robinson gebracht, um bei ihr so lange zu bleiben, bis er in den Ehestand treten und mündig werden würde.

Unser Taylor konnte sich in sein Glück nicht finden, und da er gar keine Erziehung genossen, so ergab er sich dem Trunke. — An der Trunksucht erkrankt, wurde er, im Hause eines Mäßigkeitsfreundes, gänzlich hergestellt und zu einem ganz ordentlichen Menschen umgestaltet. Jetzt suchte er sobald als möglich aus der Vormundschaft seiner Pflegerin zu kommen und ließ sich mehre junge anständige Frauenzimmer vorschlagen. Doch sein Mangel an sittlicher Bildung führte ihn in dieser Hinsicht zu sehr excentrischen Maaßregeln; er wollte seinen Eintritt in's eheliche Leben auf die möglichst kürzeste Weise veranlassen. — Ein junges Frauenzimmer gefiel ihm sehr wohl und er bot ihm seine Hand an einem Freitage an, mit der Bedingung, daß am folgenden Sonntage die eheliche Verbindung stattfinden müsse. Die Braut bat um Aufschub bis den folgenden Dienstag, allein der Bräutigam wollte das nicht genehmigen und brach die Unterhandlungen ab. Später bat er um die Hand eines andern jungen Mädchens von armer Herkunft, und wurde, nach seinem sehnlichsten Wunsche, einen Tag nach seiner Verlobung, mit ihr ehelich verbunden. — Er ist jetzt neunzehn Jahre alt und genießt ein jährliches Einkommen von 1800 Pfd. Sterl., lebt als ein glücklicher Ehemann und hat seine Pflegerin reichlich belohnt.

Gedanken auf der Rheede.

— Die Sonne und das Glück lassen sogar Insekten schimmern.

— Man setzt sich der Gefahr aus, undankbar zu werden, wenn man die Beweggründe aufsucht, vermöge deren Andere uns gefällig gewesen sind.

— Wenn der Stiefel eines Fürsten eben so viel vermöchte, als der Besitzer, die Welt würde sich zwischen dem Stiefel und dem Fürsten theilen.

— Es scheint, daß hohe Geburt aufhört ein Vorurtheil zu sein, wenn sie von hohen Tugenden begleitet ist.

— Die meisten glänzenden Thaten gleichen der Statue, deren Kopf von Gold, deren Füße von Thon waren.

— Es ist mit der Gerechtigkeit, wie mit dem Glase, das sich nicht biegt und doch leicht zerbricht.

— Man stirbt nie zu früh für Andere, wenn man nur für sich selbst gelebt hat.

— Man arbeitet sein ganzes Leben, um sich besser zu befinden, und stirbt, ohne sich wohl befunden zu haben.

— Die Welt ist zu eng, um zwei Feinde zu beherbergen.

— Das beste Mittel, immer mehr zu wünschen, besteht darin, viel zu erwerben.

— Es giebt glückliche Tage, aber kein glückliches Leben; dies würde ein Traum ohne Erwachen sein.

— Das Unglück des Glücks ist die Sättigung, das Glück des Unglücks die Hoffnung.

Auflösung des Räthsels in No. 111.

Lichtscheere.

Reise um die Welt.

₊ Auber hat zwei neue Partituren, eine dreiaktige für die komische Oper und eine fünfaktige für die große Oper vollendet. Er arbeitet noch mit dem ganzen Eifer eines jungen Literaten des Konservatoriums und bringt jeden Tag wenigstens ein Paar Stunden am Piano zu. Seine rastlose Thätigkeit hat aber auch reiche Früchte getragen. Weiser und glücklicher, als die Mehrzahl der Künstler, hat Auber, der Musiker, die Ordnung und Sparsamkeit Aubers des Kaufmanns (bekanntlich hatte er sich diesem Stande gewidmet, und erst nach dem Tode seines Vaters, 1820, der den Verlust eines beträchtlichen Vermögens nicht lange überlebte, und nachdem er mehre Monate vergebens sich um eine Commisstelle beworben hatte, auf dringende Vorstellung seiner Freunde, die Laufbahn eines Componisten eingeschlagen) zu bewahren gewußt. Der arme junge Mann, der im Jahre 1820 kaum ein Capital besaß, mit dem er sich ein Erardisches Piano hätte kaufen können, ist jetzt Eigenthümer von drei oder vier schönen Häusern im Viertel St. Georges. Uebrigens scheint es, daß Auber, der wider seinen Willen Componist geworden, nichts von seiner frühern Schüchternheit, ja man kann sagen, von seinem früheren Widerwillen gegen das Theater verloren hat. Nur höchst selten zeigt sich der berühmte Componist in den Sälen des Theaters, und in den Coulissen der Oper ist es allgemein bekannt, daß Auber, die Proben natürlich ausgenommen, nicht einer einzigen Vorstellung der Stummen von Portici beigewohnt hat.

₊ Die Puppen der Seidenwürmer werden, nach Hrn. Favand, in China als Nahrungsmittel benutzt, und als ein vortreffliches Gericht gerühmt, welches besonders für schwächliche Personen heilsam sein soll. Nachdem die Cocon's abgesponnen sind, nimmt man eine Quantität Puppen und läßt sie auf einem Ofen gut rösten, um sie von allen wässerigen Bestandtheilen zu befreien; hierauf löst man sie von ihrer Hülle und erhält kleine gelbe, den Karpfeneiern ähnliche Körperchen. Man läßt sie nun mit Butter braten und gießt Fleischbrühe darüber; haben sie 5 — 6 Minuten gekocht, so zerquetscht man sie mit einem hölzernen Löffel und thut alsdann, im Verhältnisse von 3 zu 100 Chrysaliden, das Gelbe von Eiern dazu.

₊ Ueber den Einfluß der Armuth auf geheilte Irre bemerkt Sir W. C. Ellis in seinem Werke „über Geisteskrankheiten“: Die Armuth ist nicht allein eine häufige Quelle der Geisteskrankheiten, sondern veranlaßt auch sehr oft die Rückfälle. Schon die Entfernung der Scenen des Elendes, welche durch ihre Qual den Geist zerrütteten, hat nicht selten, in Verbindung mit guter Diät, die geistige Gesundheit wieder hergestellt; kehren solche Kranke alsdann in das frühere Elend zurück, so treten auch fast unmittelbar die frühern Krankheitsanfälle wieder ein. Diese Thatsache kann nicht genug eingeprägt werden, und einiges unter solchen Umständen richtig angewendete Geld würde meistens nicht allein den Unglücklichen vor erneuerter Geisteszerrüttung schützen, sondern auch die Gemeinde vor der Obliegenheit bewahren, den Kranken, so wie seine ganze Familie, zu unterhalten. Ein Vermächtniß von tausend Pfund hat die Direktoren des Wakefield-Irrenhauses seit einigen Jahren in den Stand gesetzt, allen Geheilten und einer Unterstützung bedürftigen Kranken, bei ihrer Entlassung aus dem Irrenhause ein Geschenk von einigen Guineen zu gewähren. Der erfreuliche Eindruck, den der Besitz eines solchen kleinen Eigenthums macht, welches sie vor der Nothwendigkeit schützt, sich sogleich wieder an die Armenkommissionen wenden zu müssen, wenn sie einige Tage arbeitslos bleiben, hat bereits in vielen Fällen die Unglücklichen vor einem unmittelbaren Rückfalle ihrer Krankheit bewahrt.

₊ Von einem sonderbaren Thiere in Siam, welches mit dem Namen Khon Paa bezeichnet wird, erzählt W. S. W. Ruschenberger in seiner „Voyage round the World“: „Dies Thier ist von dem Prinzen Momfanoi und hundert Andern gesehen worden, und doch muß ich es gestehen, daß ich geneigt bin, an der Genauigkeit der Beschreibung zu zweifeln. Der Khon Paa gleicht dem Menschen; ist 5 Fuß hoch, geht aufrecht einher und läuft schneller, als ein Pferd. Sollte er zufällig fallen, so ist er gezwungen, bis zu einem Baume oder zu etwas anderm Aufrechtstehenden hin zu kriechen, woran er sich wieder aufrichten kann. Seine Haut ist so durchsichtig, wie eine chinesische Hornlaterne; seine Eingeweide sind deutlich durch dieselbe sichtbar, und sein Unterleib glänzt wie ein Spiegel. — Glaube dies, wer da will, sagt Hr. R., ich glaube es nicht! Unter der abergläubischen Vorstellung, daß die Anwesenheit des Thiers in Bankock unheilbringend sei, wurden die Eigenthümer des Thiers mit Bambusschlägen regalirt und ihr Vermögen confiscirt, zur Strafe, weil sie das Thier dahin gebracht hatten. Diese Behandlung verbreitete einen solchen Schrecken, daß es seitdem Niemand wieder gewagt hat, ein Exemplar dieses Thieres von seinem natürlichen Wohnorte herbeizubringen.“

₊ Der Name des bekannten Getränks „Bischof“ stammt, wie man in England behauptet, daher, daß man dort die angebrannte Milch zum Spaß Bischof nennt. Diese Benennung rührt noch aus den Zeiten des Katholicismus her. Wenn nämlich ein Bischof durch eine Stadt reisete, so drängten sich besonders die Dienstleute hinzu, seinen Seegen entgegen zu nehmen; wenn dieses nun zur Zeit der Theestunde erfolgte, so verließen die Dienstmägde schleunigst den Heerd, und dadurch wurde manche Kanne Milch, die auf dem Feuer stand, angebrannt, was jetzt noch heißt: die Milch verbischofen.

₊ In den wegen ihrer Freiheit so gepriesenen nordamerikanischen Staaten ist es gesetzlich und mit harter, sogar Gefängnißstrafe untersagt, den dort befindlichen Söhnen der freigelassenen Schwarzen Unterricht im Lesen und Schreiben

zu ertheilen. Man fürchtet, sie möchten den ersten Paragraph der Bundes-Akte, der den in den Freistaaten lebenden Menschen die Gleichheit vor dem Gesetze zuspricht, ernstlich erwägen und hiernach procediren wollen. Man verfolgt daher die Missionäre, weil sie die farbigen Menschen lehren: auch Ihr seid Gottes Kinder. Des Interesses wegen werden die Schwarzen von ihren Herren oft sehr sanft und menschenfreundlich behandelt. Ihr Wohlbefinden wird durch die Schnelle, mit welcher ihr Stamm fortwuchert, bewiesen. Merkwürdig ist's, daß die zum Dienste der Hausfrauen bestimmten Sklavinnen von ihren Herrinnen auf die schändlichste Weise gemißhandelt werden.

. In dem neuesten Jahresberichte des Koburger Vereins für Gartenbau und Feldwirthschaft wird auf das bestimmteste behauptet: Hafer könne sich in Roggen verwandeln. Säet man nämlich den Hafer erst gegen Ende Juni, und schneidet ihn, bevor er in's Schossen kommt, zwei Mal als Futterkraut ab, so überwintert ein großer Theil der Haferstöcke und treibt im nächsten Frühjahre Halme hervor, die noch deutliche Ueberreste der vorjährigen Hafervegetation zeigen, aber vollkommenes und sehr schönes Winterkorn bringen. —

. Am 16. August wurde das Volk von Jedburgh, in England, während eines Regensturmes, durch den Fall einer großen Menge Salmen aus den Wolken, von denen einige noch lang leben blieben, in Erstaunen gesetzt. Sie müssen durch einen Wirbelwind in den Wolken gefangen worden sein, und dies ist um so wahrscheinlicher, da zu gleicher Zeit mehre heftige Stürme in der Nachbarschaft stattfanden.

. Auf Java wird so viel Zucker und dadurch auch so viel Rum producirt, daß ein Quart von letzterem dort nur einen Silbergroschen kostet.

. Von dem Componisten des Postillons von Lonjümeau kommt nächstens in Paris eine neue Oper: „Der Brauer von Preston" zur Aufführung.

. Nach einem französischen Blatte, hatte ein deutscher Tabakspflanzer, aus Mangel an Raum, seine zu trocknenden Tabaksblätter, nach der Erndte, über einen Haufen Getreide auf seinem Boden gebreitet. Das Getreide war vom Kornwurm angegriffen, aber kaum der Blättergeruch in dasselbe gedrungen, als das Insekt sich eiligst davon machte, und das Korn davon befreit blieb.

. Der „Sun" bringt folgende fabelhafte Geschichte: Mrs. Mottram, die Gattin eines Edelmannes, der unweit des Foundling-Hospital wohnt, beschenkte ihren Eheherrn am Morgen des Krönungstages Georg IV. mit einem Sprößlinge; am Morgen des Krönungstages William IV. ward sie wieder entbunden und am Morgen des Krönungstages der Königin Victoria zum dritten Male. —

. In einem westdeutschen Blatte liest man: „Ein ruinirter Geschäftsmann, mit wenigstens 10,000 Gulden baarem Vermögen, wünscht Antheil an einem lukrativen Geschäfte zu nehmen." Es soll wohl heißen: ein routinirter u. s. w. —

. Prinzessin Amalia von Sachsen hat ein neues Bühnenstück beendigt, das am 11. August zu Pillnitz auf dem Schloßtheater von hohen Personen im engsten Kreise zum ersten Male aufgeführt wurde. Der Titel ist: „Folgen einer Gartenbeleuchtung." Die Prinzessin hatte selbst die Hauptrolle darin übernommen und mit großer Kunst dargestellt.

. Als der noch lebende Sohn Vossens, Abraham, geboren wurde, und diesen Namen von seinem Pathen, dem Componisten Schulz, erhielt, gefiel dem alten Voß dieser patriarchalische Name nicht sehr. Schulz meinte jedoch, der Name wäre wegen des dreifachen a sehr musikalisch; worauf Voß erwiederte: nun, mag er Abraham heißen; aber nach Deiner Theorie, wäre Satanas auch ein hübscher Vorname.

(Korrespondenz aus Königsberg. Den 18. Septbr. 1838.)

Am 24. August hatten wir das Schauspiel einer öffentlichen Ausstellung von vier Personen männlichen Geschlechts an dem auf dem Roßgärter Markt erbauten Pranger. Sie erlitten diese Strafe wegen falschen Schwörens, und sind noch außerdem zu 5-, 3- und 2-jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden. — — Am 2. Septbr. feierte die hiesige Maurer-Innung das Jubiläum ihres vom Könige Friedrich Wilhelm I. ihnen im Jahre 1738 verliehenen Privilegiums. Das Herbergs-Gebäude war am Abende glänzend illuminirt, und ein transparentes Gemälde zeigte die Baukunst mit ihren Emblemen und einer passenden Inschrift. — — Im Schauspielhause geben die Gebrüder Bils physikalische und magische, so wie herkulische Vorstellungen. Allein der Besuch ist gering, der Beifall aber groß. Es ist wahrhaft zu bedauern, daß wir kein anderes Lokal für dergleichen Vorstellungen haben. Die Kosten im Schauspielhause sind zu groß, und die Künstler müssen darnach ihr Entrée einrichten, was den Besuchenden dennoch immer zu viel ist. Auch hat sich unser Publikum den Sommer satt gesehen an herkulischen Kraftproben, und zwar Alles für einen Silbergroschen. Es wäre zu wünschen, daß Künstler, wenn sie sich bewußt sind, etwas Gediegenes leisten zu können, sich nicht zu sehr herabwürdigten, und nicht für ein Bagatell ihre Vorstellungen gäben. — — Ein Herr Ernst, welcher sich Direktor der Theaterschule in Berlin nennt, ist, nebst seinen zwei Töchtern, von 11 und 13 Jahren, hier anwesend, und giebt auch dramatisch-musikalische Vorstellungen im Schauspielhause. Am 11. Sept. war die erste, und es wurden von diesen beiden Kindern die „Helden" von Marsano und „Domestikenstreiche" von Castelli recht hübsch aufgeführt. Die jungen Mädchen gefielen, ihr Talent ist bemerkenswerth, und es werden noch einige Vorstellungen stattfinden. — — Unsere Schauspielergesellschaft macht in Memel Furore, nur der Tenorist Pfeiffer pfeift nicht sonderlich, und hat bereits, wie wir hören, ausgepfiffen. Hr. Hübsch hat noch einen zweiten Musikdirektor, Herrn Gervais, einen jungen, talentvollen und tüchtigen Musiker aus Königsberg engagirt, vorzüglich zur Leitung der kleinern Opern und Singspiele und zum Einüben der Chöre. Derselbe ist bereits in Memel. — — Unser hochverdienter Musikdirektor Riel hat am 14. Septbr. Haydn's „Schöpfung" im Concertsaale des Schauspielhauses aufgeführt, welches Oratorium durch seinen Singverein, der an diesem Tage 40 Jahre durch ihn begründet war, vortrefflich aufgeführt wurde. Wir werden selten einen Mann finden, der so unermüdlich für die Kunst sorgt und nicht Mühe und Kosten scheut, um etwas Gediegenes zu Stande zu bringen. —

L. Regiomantanus.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe
zum Dampfboot
№ 113.
am 20. September 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Dürre und Frieden.

Was doch ein lang anhaltender Friede nicht Alles hervorbringen kann! — Er kommt mir vor, wie eine lang anhaltende Dürre, wobei sich ein unangenehmer Heiderauch, besonders viele Sternschnuppen und eine Menge Insecten ꝛc. zeigen, die man außerdem gar nicht, oder äußerst selten und sparsam bemerkt. Ephemeren und andere glänzend schöne Insecten und Würmer flattern und kriechen herum, theils das Auge ergötzend, theils Menschen und Thieren lästig, oder auch schädlich, und — Gift kocht die Hitze den Ottern und Nattern! — Alle diese durch anhaltende Dürre erzeugten Geschöpfe leben lustig und wohlgemuth dahin, glaubend, daß es immer so bleiben werde. Plötzlich aber bläst ein scharfer Nordost und — mit einem Male sind sie alle verschwunden. Fröstelnd verkriecht sich das Amphibiengeschlecht, und der Mensch seufzt, daß er sich über diese Geschöpfe habe freuen können, da er nun wohl ihre Schädlichkeit, aber wenig oder keinen dauernden Nutzen derselben für sich erkannt hat.

Beim lang anhaltenden Frieden entstehen, durch die Ruhe, auch mancherlei (In) Secten, deren Nester ein kleiner Krieg, wenn auch nicht völlig zerstören, doch vermindern und nicht aufkommen lassen würde. Ephemeren in langen Friedenszeiten sind z. B. die Erfindungen des Luxus und der Moden, des Vergnügens und des scheinbaren, aber nicht dauernden Nutzens. Hierher gehören die Projectenmacher und eine gewisse Industrie, welche jegliche Mittel des Erwerbes mit frevelhafter Sicherheit aufsucht, ohne an die Möglichkeit eines Krieges zu denken; politische Händel scheinen ihr nur vorübergehende Meteore, die wieder in der Atmosphäre zerplatzen und verschwinden. — Dergleichen glänzend schöne Insecten sind unter andern die Eisenbahnen mit ihren Actien: ein Nordostwind wird sie mit einem Male zerstören!

In früheren Zeiten übten sich Nationen in Ritter- und anderen gymnastischen Spielen, damit nicht, wenn ein Krieg ausbrach, das Volk entwöhnt war. Denn es glaubte Niemand an einen ewigen Frieden; man fürchtete aber sogar einen langen Frieden, weil, je länger dieser dauere, desto umsichgreifender der kommende Krieg werde! Jetzt haben wir Sängerfeste, Liedertafeln, Musikvereine, Vereine aller Art — und Alles jubelt in den goldnen Frieden hinein! So ist es recht! damit man die kommende Zeit nicht ahne, oder heranschreiten sehe. Der Actionär, der Sänger, Musicus, Clubbist u. s. w., der auf der Eisenbahn nach Paris, oder Gott weiß wohin in die Welt fährt, Alle blikken sich vor lauter Freude nicht um! — So will es ja die ultramontanische Congregration de propaganda fide etc. haben! Die Obscuranten können nun einmal nicht das Licht auslöschen, daher lassen sie Reverberes anbringen, um zu blenden!

Zu den glänzend schönen Insecten unserer Friedenszeit gehören auch die religiösen Irrthümer. Zwar sind dergleichen zu allen Zeiten da gewesen, doch lag in dem Worte „Irrthum" eine zweifache Bedeutung: entweder nannte der Clerus ihn schlechtweg so, und es war kein Irrthum (es war zu viel Licht!), oder es war wirklich religiöser Irrthum. Geistlicher Despotismus und Politik benutzten leider, früh und spät, die Religion zu ihren Zwecken, gestalteten Aufklärung und Cultur um, wodurch natürlicher Weise andere Meinungen und Secten entstehen mußten. In unsern Zeiten sind die Secten, die mit Irrthum beladen erscheinen, entweder schlechtweg in Irrthum, oder politisch-religiös, oder religiös-politisch; ihre Abstufungen sind sehr zart, nähern sich aber den Würmern. Man hüte sich besonders vor denen, die in Schafskleidern, d. i. mit etwas Lämmleinblut, Wundertheologie und mit dem inspirirten Geiste zu Gotte kommen! Das sind schädliche (In) Secten!

Wie viele dunkel geheimnißvolle, sichtbare und scheinbar unsichtbare Secten gibt es noch! Diese sind die Würmer, mit und ohne Fußwarzen; sie nagen die Bäume, die in voller Blüthe stehen, und untergraben die der Zeit trotzenden Tempel und Gebäude! Wenn es nun keine tüchtigen Gärtner und Baumeister gibt, so ist die Zukunft voraus zu sehen. Diese Würmer sind die gefährlichsten, weil sie bei trockner und nasser Witterung erscheinen; sie haben Amphibien-Natur, und der Nordostwind wird ihnen nicht schädlich, indem sie sich schnell in ihre Höhlen verkriechen.

Der unangenehme Heiderauch, bei lang anhaltender Dürre, der doch weiter nichts, als Dunst ist, erscheint uns

in langen Friedenszeiten als Hellseherinnen, Wunderthäter, Kreuzanspflanzungen, hierarchische Umtriebe, mit Revolutionsgeschrei und Allocutionen des 19ten Jahrhunderts. — Die häufigen Sternschnuppen erblicken wir in Friedenszeiten als Kraftgenie's, mit den Collegienheften in der Tasche, als Söldlinge, mit Scheiten oder Klingen, d. i. Bücherschreiber, deren Phraseologie das Kernlose verdecken soll. Ueberhaupt gleichen die Sternschnuppen den Ephemeren, nur daß jene mehr plötzliches Aufsehen erregen.

So wie nun im Sommer, bei anhaltender Dürre, Alles sich nach einem Gewitter sehnt und dennoch dieses große Naturschauspiel fürchtet und dabei zagt, — eben so bei anhaltendem Frieden ein heimliches Seufzen, ein zaghaftes Wünschen nach Krieg; aber nicht nach einem allgemeinen Kampfe, nach Völkerschlachten; — das würde in der Natur das Erdbeben sein! — Quod est bene distinguendum! G.

Provinzial-Korrespondenz.

Marienwerder, am 17. September 1838.

Unser Land- und Stadtgericht verliert seinen jetzigen Director, den Herrn Oberlandesgerichts-Rath Fuchs, der in gleicher Eigenschaft nach Oppeln geht. — — Der Sitz der bisher in Osche bestandenen Forst-Inspection ist vom 1. Juli c. ab nach Neuenburg verlegt worden. — — Die Ruine des von dem Landmeister des deutschen Ordens, Herrmann Balk, im Jahre 1234 erbauten Schlosses zu Rheden, wo einst Martin Golin, der kühne Bürger von Culm, von seinen schweren Wunden genas, die er von den heidnischen Preußen empfangen hatte, ist, mit Hilfe der aus Staats-Fonds dazu bewilligten Mittel, so weit wieder hergestellt worden, daß sie jetzt im öffentlichen Kunst- und historischen Interesse erhalten werden kann. — — Die Stadt Marienwerder verwendet bedeutende Summen auf die Verbesserung des Straßenpflasters. Zu der Pflasterung der Grünstraße, der längsten hier, sind 5000 Rthlr. ausgesetzt. Eine bedeutende Quantität Feldsteine liegt dazu schon aufgeschichtet; doch wird vor dem Jahre 1840 diese Straße schwerlich vollständig gepflastert sein; weil die Reparatur der übrigen Straßen nothwendiger ist, und die Stadt noch immer an ihren Kriegeswunden zu heilen hat, welche einen bedeutenden Theil ihrer baaren Mittel verzehren. Aber auch außerhalb der Stadt wird von Seiten des hiesigen Verschönerungs-Vereins fortwährend auf Wege-Anlagen und Verbesserungen gewirkt. So hat dieser Verein 100 Rthlr. zur respectiven Pflasterung und Chaussirung des im Herbste und Frühjahre grundlosen sogenannten Baldramer Fahrweges, auf der Poststraße nach Marienburg, hergegeben; das Uebrige wird durch freiwillige Beiträge zusammengebracht, und man hofft, noch in diesem Jahre damit vorzugehen. — — Das Großkind der Hökerfrau Lübe hieselbst, ein dreijähriger Knabe, spielt vor drei Wochen, ohne Aufsicht, in der im zweiten Stockwerke gelegenen Wohnstube seiner Großmutter. Bald wird ihm die Zeit lang, es geht an's Fenster, erklettert dieses, stellt sich auf den Fensterkopf, öffnet das Fenster und schaut ganz keck hinunter. Während es so, den ganzen Körper hinausgebogen, seinen regen Geist mit dem beschäftigt, was unten vorgeht, tritt zu seinem Unglück die Großmutter in die Stube; der Knabe erschrickt, vergißt sich festzuhalten und stürzt auf die gepflasterte Straße, jedoch so glücklich, daß bis auf den heutigen Tag ihm nichts anzusehen ist. — Merkwürdig ist es, daß an demselben Tage der sehr verwöhnte Spitzhund des hiesigen Particuliers B. dasselbe Schicksal hatte. Gewohnt, auf dem Fenster zu liegen und die vorüberlaufenden Gattungs-Verwandten anzubellen, that er es auch dies Mal, sprang gegen das nur angelegte Fenster, fuhr kopflings auf das Pflaster, lag 2 Minuten wie todt, sprang auf und ist gesund. — — Aus Unvorsichtigkeit gerieth am 14. August c. die Frau des Gärtners Scheffler zu Klein-Tromnau bei dem Abmahlen ihres Getreides auf der dortigen Windmühle in das Räderwerk und erlitt am Hirnschädel, so wie am Arm und Bein, Verletzungen, bei denen sie augenblicklich ihren Geist aufgab. — — Zwei Knechte im Dorfe Bruß, im Kreise Conitz, ritten am Mittage des 30. Juli c., während eines Gewitters, jeder mit zwei Pferden, von der Feldarbeit nach Hause. Der Blitzstrahl fährt auf sie herab und tödtet den Einen mit seinen beiden Pferden und noch ein Pferd des Andern. — — Der Dienstjunge Heinrich Conrad in Damerau, Schlochauer Kreises, welcher sich am 13. August c. bei eiskalter Witterung, krank und dürftig bekleidet, zum Viehhüten auf das Feld begab, wurde am andern Tage in einem Erbsenfelde todt gefunden. — — In Schwetz und in Groß-Tischendorf, Kreises Stuhm, wurden zwei der elterlichen Aufsicht entkommene Kinder übergefahren und getödtet. Das eine derselben versuchte, während des Vorüberfahrens eines mächtigen Stückes Langholz, durch den Zwischenraum der Vorder- und Hinterräder zu kriechen, verspätete sich aber und büßte dafür mit dem Leben. — — In dem Dorfe Storlus, Schlochauer Kreises, brach durch den Biß eines tollen Hundes die Tollkrankheit bei dem Rindviehe aus, woran 13 Häupter erlagen. — In dem Dorfe Eickfier, desselben Kreises, litten die Schweine am Milzbrande, der sich auch unter dem Rindviehe in einer Ortschaft des Rosenberger Kreises zeigte. — — Seit einigen Sommern zeigt sich in unsrer Gegend häufig die sogenannte Kolombatsche Mücke, Simulia maculata, ein kleines, aschgraues, empfindlich stechendes Insect, welches Menschen und Thieren sehr lästig wird; indem es, kaum 1½ Linien lang, in die Oeffnungen des Körpers dringt und Entzündungen verursacht. Besonders tanzt es gern Nachmittags um die Blößen des Körpers, um den verletzenden Stachel hineinzubohren, und verkümmert uns den Aufenthalt im Freien, der uns in diesem Jahre ohnehin spärlich zugemessen ist. — — Das bisher statt gefundene anhaltende Regenwetter hat nicht nur ganz unerwartet die Ernte erschwert und so auffallend verzögert, daß in den letzten Tagen des vorigen Monats selbst der Roggen noch überall nicht vollständig eingescheuert war; sondern es sind dadurch auch die Getreidefrüchte dem Auswuchse und dem Verderbniß durch Nässe ausgesetzt gewesen, und an vielen Orten einzelnen Landwirthen empfindliche Nachtheile erwachsen. Nichts desto weniger aber wird der Ertrag am Roggen und Sommergetreide ziemlich allgemein als sehr ergiebig bezeichnet, so daß, wenn die bereits seit mehren Tagen eingetretene trockene Witterung nur fortdauert, die Ernte, im Ganzen genommen, als eine befriedigende wird angesehen werden können. Namentlich haben die Kartoffeln sehr reichliche Knollen angesetzt und lassen, bei fernern günstigen Umständen, eine vorzügliche Ausbeute hoffen. Die Besorgniß, daß sie bei der anhaltenden Nässe durchwachsen würden, hat sich nicht bestätigt. Auch über den Ertrag des Gemüses und anderer Gartenfrüchte wird keine Klage geführt; wogegen die Obstbäume unter der vereinigten Wirkung des Windes und des Regens sehr gelitten haben und nur wenige und mittelmäßige Früchte liefern. Die Preise der Cerealien sind noch immer im Steigen begriffen, der Weizen nähert sich insbesondere noch einem Durchschnittspreise von 3 Rthlrn. und darüber; nur die Heupreise sind gefallen. — Die Thierkrankheiten sind meist verschwunden. — — Die Feld- und Garten-Diebstähle dauern noch fort, und aus Anlaß eines solchen Verbrechens hat sich im Rosenberger Kreise der Fall ereignet, daß die 16jährige Tochter des Schneiders Spentarski zu

Stangenwalde sich neulich, als sie auf wiederholtem Kartoffel- und Schooten-Diebstahl ertappt und von den Leuten des Eigenthümers verfolgt wurde, in dem sogenannten Traupel-See ertränkte. — — Die unverehelichte Anna Gert zu Schönfeld, Conitzer Kreises, welche die Geburt ihres später mit einigen Verletzungen am Kopfe in einem Ofen gefundenen Kindes verheimlichte, und der Einwohner Kolattka zu Ubogga, in demselben Kreise, welcher der Ehefrau eines Ackerbesitzers in Zappendowo so unvorsichtig zur Ader ließ, daß sie nach 24 Stunden ihren Geist aufgab, sind zur gerichtlichen Untersuchung gezogen worden. — — Der Tagelöhner Stanislaus Kaminski, welcher die Wittwe Czeynowa im Dorfe Czeynowo auf der Halbinsel Hela getödtet hat, ist mit lebenswieriger Zuchthausstrafe belegt, und die Theilnehmer an diesem Verbrechen sind ebenfalls zu Festungs- und Zuchthausstrafe bis zu zwei Jahren verurtheilt worden. — — Im hiesigen Regierungs-Bezirke haben, officiellen Anzeigen zufolge, 5 Personen ihren Tod beim Baden und durch Umstürzen von Kähnen gefunden. — — Die Zahl der Brände im ganzen Regierungs-Departement belief sich auf 16 in dem Monat August. Es wurden dadurch eine Windmühle, ein Schulgebäude, zehn Wohnhäuser, eben so viel Scheunen und dreizehn Ställe, welche mit 6216 Rthlrn. versichert waren, in Asche gelegt, und ein Totalschaden von ungefähr 11420 Rthrn. herbeigeführt. x.

Kajütenfracht.

— Herr Suhr hat am letztverflossenen Dienstage die dritte Abtheilung seiner malerischen Reise um die Welt eröffnet. Der Winter in Moskau, mit den Karneval-Vergnügungen auf dem Eise, ist so naturgetreu gemalt, daß dem Beschauer ordentlich frostig zu Muthe wird, besonders wenn er bedenkt, daß der unliebe Winter jetzt so ungerufen heranrückt. Dann sehen wir die Börse in London brennen. Wer an die Elephantin des Herrn Klatt nicht genug hatte, kann bei der Ansicht des Tempels zu Delhi in Ostindien deren mehre zu sehen bekommen. Die Architectur und das Schnitzwerk des Tempels hat der Künstler mit bewundernswürdigem Fleiße auf's trefflichste ausgeführt. Beim Schlachtfelde von Waterloo athmen wir frei auf und ärgern uns nicht, gradüber Algier, bei der Einnahme der Franzosen zu sehen, sondern wünschen ihnen noch allenfalls Fez und Marocco dazu, da wir nur ihres Joches entledigt sind. Schade nur, daß sie uns noch mit ihren Moden und Galanterieen beherrschen! Amsterdam, mit dem königlichen Schlosse und der weiten Aussicht über's Watter, macht sich wahrhaft imposant. Bei Lübeck überrascht uns die Aehnlichkeit der Ansicht mit der unserer langen Brücke. Altenburg erscheint uns, als wäre ein grünendes Dorf zu einer Residenz, oder eine Residenz zu einem grünenden Dorfe geworden. Ein Cabinets-Stück ist der Jungfernsteig in Hamburg, bei Mondschein. Von den bereits früher aufgestellten Cosmoramen sind noch geblieben: Petersburg, London, die Seeschlacht bei Navarin, der Tunnel. Man kann diese Cosmoramen nicht verlassen, ohne sich vollkommen befriedigt, ja über die Wirkung der Perspective und Optik, welche uns die Herrlichkeiten wie in ihrer natürlichen Wahrheit erblikken lassen, entzückt zu fühlen.

— Am 17., gegen 9 Uhr Abends, brach in dem Weinkeller des Herrn Blöcker auf dem langen Markte, wahrscheinlich dadurch, daß ein brennendes Licht den Rumfässern zu nahe gebracht worden war, Feuer aus, das aber durch thätige Hilfe von Freunden des Betheiligten sehr bald gedämpft wurde. Nur einige Fässer brannten aus.

— Schon an den Abenden des 13., 14. und 15. d. M. konnte man in der Zeit von $7\frac{1}{2}$ bis 9 Uhr am nordwestlichen Horizont, sowohl bei sternenhellem, als bewölktem Himmel, aus Norden hervorschießende, helle, weiße Strahlen, welche eben so schnell verschwanden, als sie hervorkamen, wahrnehmen. Am Abend des 16., $7\frac{3}{4}$ Uhr, erschienen im Norden, Nord-Nord-West und Nord-West, plötzlich zugleich wieder drei, aber bedeutend hellere Strahlen, als an den früheren Abenden; der Himmel war ohne Wolken, als gleich darauf ein prachtvolles Nordlicht sich zeigte, was sich in der Richtung von Norden nach Nord-West hinzog. Die Dauer desselben war bis 5 Minuten vor halb neun, während dessen die weißen Strahlen öfter hervortraten und wieder verschwanden, was einen überaus schönen Anblick darbot. Nach dem Nordlichte fielen öfters Sternschnuppen, in der Richtung von Osten nach Nord-West.

— Kürzlich sah das Kind einer angesehenen Familie in der Heiligen Geist-Gasse zum Fenster des ersten Stockes, das nach dem Hofe führt, hinaus und wurde durch das Hinzutreten eines zweiten Kindes, das auch an's Fenster wollte, verleitet, sich so weit vorzulegen, daß es hinausstürzte. Zum Glücke trat eben die Köchin des Hauses aus der Thüre in den Hof; dieser fiel das Kind unbeschädigt so auf die eine Schulter, daß es auf diese zu reiten kam; auch war sie rasch genug, das Kind noch mit der Hand zu fassen, bevor es ihr wieder entgleiten konnte.

— Eine unserer künftigen Primadonnen, Fräulein Helnemann, ist bereits am Montage von Berlin hier eingetroffen.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Kunst=Anzeige.

Mit meinen künstlichen Haararbeiten, mit denen ich das Glück hatte, in Königsberg und Elbing allgemeinen Beifall zu erringen, hier angekommen, lade ich einen hohen Adel und ein verehrtes Publikum Danzigs ergebenst ein, die Ausstellung derselben mit ihrem Besuche zu beehren. Es ist mir zum Lokale der Casino-Saal (in der Ketterhagschen Gasse) gütigst bewilligt worden. Die Ausstellung währt nur sechs Tage, nämlich: von Mittwoch den 19. bis Montag den 24. d., Vormittags von 10—1 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr. Der Eintrittspreis ist 5 Sgr, für Kinder die Hälfte.

Louise Pflaumenbaum.

Hiedurch zeigen wir ergebenst an, daß wir unser Zucker-Raffinerie-Geschäft mit allen Activis und Passivis an S. T. Herrn H. B. Abegg käuflich überlassen haben, welcher demnach sämmtliche Ausstände des besagten Geschäfts einzuziehen befugt ist.

Indem wir für das uns bisher gütigst geschenkte Vertrauen verbindlichst danken, bitten wir, es uns auch ferner für unsere Commissions- und andere kaufmännischen Geschäfte zu erhalten, dessen würdig zu bleiben wir eifrigst streben werden.

Danzig, den 15. September 1838.

George Mallison & Co.

Ein mit guten Schulkenntnissen versehener junger Mensch, welcher Lust hat, die Buchdruckerkunst zu erlernen, kann in einer hier neu einzurichtenden Buchdruckerei als Setzer-Lehrling placirt werden. Näheres Langgasse № 400.

Taschenbücher für 1839:

Cyanen, enth. Erzählungen, Novellen und Gedichte. Wien. 2 Rthl. 7½ Sgr.
Iduna, 19r Jahrg. Wien. 1 Rthl.
Gedenke mein, 8r Jahrg. Wien. 2 Rthl. 7½ Sgr.
Vielliebchen, herausgegeben von Tromlitz. Leipzig. 2 Rthl. 10 Sgr.

Sämmtlich vorräthig in der

Buch- und Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard.

Eine sehr gut erhaltene Violine von schönem starken Tone, nebst Bogen und Futteral, ist für einen billigen Preis zu verkaufen in der Musikalien-Handlung von C. A. Reichel.

Vorzüglich schöner weißer **Saat=Weizen** von der Ernte von 1837 ist käuflich zu haben Langenmarkt № 496. eine Treppe hoch.

Gute trockene Stallungen für einzelne, wie für mehrere Pferde, nebst Futtergelaß, und wenn es gewünscht wird auch eine Wagen-Remise, sind in der Hundegasse zu vermiethen. Näheres Langgasse № 404.

Schiffsliste der Danziger Rheede.

Den 13. von der Rheede binnengekommen.

J. Brans. Vriendshap. — F. Witt. Anna Dorothea. — W. Topleff. Belmont.

Von der Rheede gesegelt.

C. F. Schmidt. Preciosa.

Gesegelt.

J. E. Nymann. Concordia. Norwegen. Getreide. — J. Former. Ann. England. Getreide. — W. Stevenson. Stately. London. Getreide. — N. Wood. Union. Leith. Getreide. — A. O. Jacobs. Leda. Brüssel. Holz. — L. O. Dreyer. Auguste Catinka. Leer. Holz. — K. C. Witt. Maria. Newcastle. Getreide. — C. Kunow. Julie. Liverpool. Getreide und Mehl. — P. Bruce. Margret. Liverpool. Getreide und Mehl.

Den 14. September angekommen.

F. C. Blanck. August & Ewy. Stettin. Brigg. 122 L. Havre. Ball. Or. — P. Figuth. Victoria. Danzig. Bark. 255 L. London. Ball. Rheederei.

Gesegelt.

J. G. F. Lund. Caroline Wilhelmine. Norwegen. Getreide. — C. J. Scheffler. Pommerania. Hull. Getreide. — W. Thompsen. Blackeyed Susan. Liverpool. Getreide.

Von der Rheede binnengekommen.

J. F. Schievelbein. Emilie. — D. Bartels. Weichsel.

Den 15. September angekommen.

J. G. F. Schutt. Fried. Wilh. Greifswald. Gallias. 118 L. Hamburg. Ball. Or. — E. H. Haare. Emanuel. Egersund. Gallias. 46 L. Carlskrone. Ball. Or.

Den 16. September angekommen.

J. A. Ziel. Ludolphus Theodorus. Groningen. Kuff. 91 L. Amsterdam. Stückgut. Or. — J. S. Tonnessen. Apollo. Stavanger. Gallias. 42 L. Stockholm. Ball. Bencke & Co.

Gesegelt.

J. G. Willson. Devotion. London. Holz und Zink. — J. C. Kasten. Elise. Newcastle. Holz und Bier. — M. Kell. Grasshopper. England. Getreide. — O. A. Olsen. g. Hensigt. Norwegen. Getreide. — P. Otto. Ludowica. London. Holz u. Bier. — F. L. Erich. der Löwe. Sunderland. Holz und Bier.

Den 17. September gesegelt.

J. J. Ohrloff. Wilhelm Eduard. London. Holz. — J. J. Krüger. Hoffnung. Stettin. Ballast.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.